

Dat ward noch nix



Zwar laufe ich nicht mehr „einäugig“ herum wie auf dem Bild oben, denn inzwischen liegt die zweite Augen-OP (Grauer Star) hinter mir. Aber Bildschirmarbeit oder Lesen geht immer noch nicht richtig. Das heißt: nur für ganz kurze Zeit.

Ein sogenannter Nachstar hat sich gebildet, der die neuen Linsen eintrübt. Jetzt sehe ich genauso schlecht wie vorher und bin sogar noch lichtempfindlicher. Das ist ziemlich frustrierend bei dem herrlichen Frühlingsfrühsommerwetter. Ach ja, und ab dem Nachmittag fange ich an zu schielen.

Es dauert also noch länger, bis ich mir eine neue Brille anfertigen lassen kann. Erst einmal müssen die Ablagerungen, die für die Eintrübungen verantwortlich sind, weggelastert werden.

Herrje! Seit fast 2 Monaten bin ich augentechnisch gehandicapt. Alle meine Projekte liegen auf Eis. Wer weiß, ob ich nach der langen Zwangspause noch Lust verspüre, sie wieder aufzutauen? Sie merken schon, nicht wahr? Es spricht die Ungeduld aus mir.

Mein Herzensprojekt

Nur ein Projekt habe ich in vielen kleinen mühevollen Etappen weiterhin verfolgt:

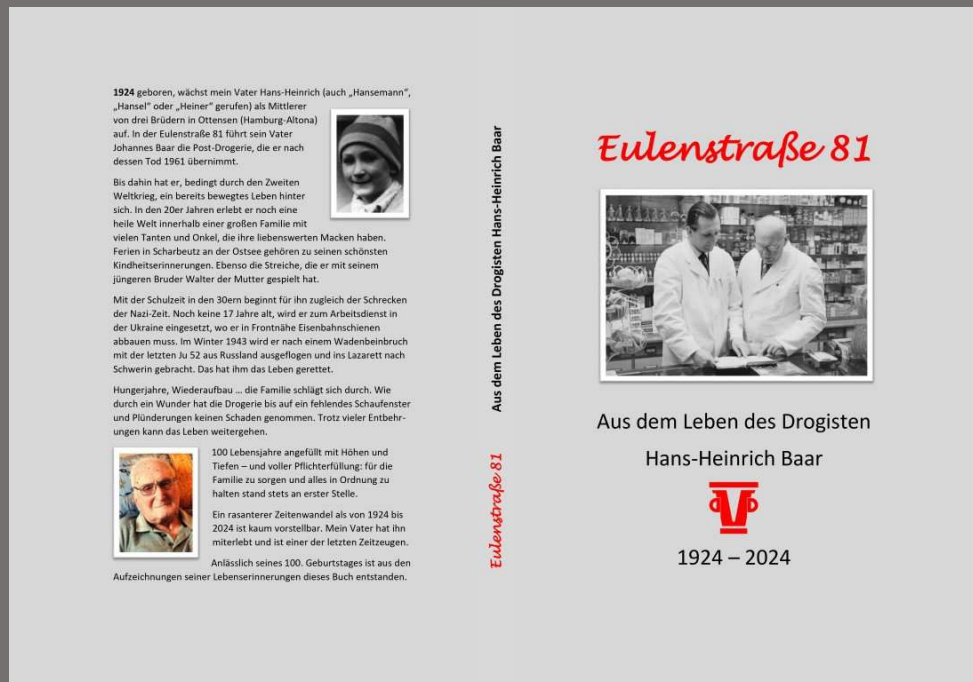
„Eulenstraße 81 – Aus dem Leben des Drogisten Hans-Heinrich Baar“, das ich Ihnen in meinem März-Newsletter vorgestellt hatte. (Übrigens sind alle Newsletter auf meiner Website zu finden 😊.)

Mittlerweile sind die Lebenserinnerungen meines Vaters druckreif. 204 Seiten berichten über sein hundertjähriges Leben. Das Cover ist gestaltet, die Dateien entsprechend bemaßt und formatiert. Ohne Grafikprogramm oder Zuhilfenahme eines Grafikbüros war das eine kleine Herausforderung für mich. Insbesondere, weil es gerade bei der Gestaltung auf ein gutes Augenmaß ankommt. Aber ich habe es geschafft. Nun muss nur noch die Druckerei auch damit zufrieden sein.

Aurelias Newsletter

Ein bisschen war und ist es noch ein Wettlauf mit der Zeit. Denn meinem Vater geht es schon seit Wochen ziemlich schlecht. Umso mehr habe ich mich gefreut, als er am Muttertagswochenende einen wachen Moment hatte und sehr zugänglich war. Ein letztes Aufbäumen?

Obwohl der Plan war, ihn zu seinem 100. Geburtstag am 10. Juni mit seinen Lebenserinnerungen in Buchform zu überraschen, hatte ich das Gefühl, ihm vorzeitig sein Geburtstagsgeschenk präsentieren zu müssen. Das habe ich getan, indem ich die Druckdateien auf mein Tablet gezogen habe. So hat er vorab einen Eindruck vom Einband (hier mit Beschnitttrand zu sehen) und Inhalt bekommen.



Gemeinsam haben wir uns die ersten Seiten angeschaut. Die eingefügten Fotos hat er sofort wiedererkannt. Doch hat er nicht fassen können, wie ein über 200 Seiten langes Buch über sein Leben hat entstehen können. „So viel hast du über mich geschrieben?“, fragte er verblüfft. „Aber nein“, antwortete ich ihm, „so viel hast DU geschrieben! Es sind *deine* Aufzeichnungen. All das, was du über fünf Jahre in Etappen notiert hattest.“ Er konnte es kaum glauben und war sichtlich gerührt.

Natürlich habe ich hier und da etwas poliert und vor allem Struktur in den Fließtext hineingebracht. Aber ich habe darauf geachtet, dass der Ausdruck erhalten bleibt. Es war mir wichtig, dass mein Vater seine Geschichte in eigenen Worten erzählt, in seiner so typischen Redeweise mit seinem so typischen Vokabular. Viele Wörter aus dem Hamburgischen sind längst in Vergessenheit geraten: Sind Sie schon mal am Sonntag aus dem Bett *gebensch* worden? Falls ja, waren Sie bestimmt *mucksch* und es hat *Knatsch* gegeben, oder?

Jedenfalls bin ich sehr froh, meiner Eingebung gefolgt zu sein! Denn schon am nächsten Tag war mein Vater kaum noch ansprechbar. Vielleicht war das der einzige und allerletzte Moment, ihm sein „Leben“ als Buch zu präsentieren. Trotzdem nehme ich das Tablet bei jedem unserer Besuche mit – also täglich. Denn wer weiß, vielleicht hat er ja doch noch mal den einen oder anderen guten Moment. Dann blättern wir ein paar Seiten weiter ...

Herzlichst, Ihre Aurelia